



Drei Tage lang rangen die 80 Synodalen um das Verhältnis von Ehe, Familie und homosexuellen Partnerschaften.

Ehe bleibt Leitbild, Homopaare nur in Einzelfällen

SACHSEN Ehe und Familie bleiben in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens das Leitbild. In Einzelfällen ist aber das Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Partner im Pfarrhaus möglich.

Nach langen Diskussionen hat die sächsische Landessynode beschlossen, dass Ehe und Familie das Leitbild für die Lebensführung von Geistlichen bleiben. Entsprechend wurde das Ergänzungsgesetz zum Pfarrdienstgesetz der EKD um einen Paragraphen erweitert. Außerdem verabschiedeten die 80 Synodalen eine Erklärung zu dem umstrittenen Paragraphen 39 des Pfarrdienstgesetzes und zum entsprechenden Beschluss der sächsischen Kirchenleitung. Beide ermöglichen das Zusammenleben homosexueller Pfarrer im Pfarrhaus in – so die sächsische Kirchenleitung – „eng begrenzten seelsorgerlichen Einzelfällen“. In der Erklärung der Synode heißt es, durch den Paragraphen 39 des EKD-Pfarrdienstgesetzes sei in der Landeskirche ein „tiefgreifender Dissens aufgebrochen“, da er den Eindruck erwecke, als würde mit ihm das an der Bibel orientierte Leitbild von Ehe und Familie infrage gestellt. Um diesbezüglich Klarheit zu schaffen, sei es gut, dass das sächsische Ergänzungsgesetz zum Pfarrdienstrecht der EKD um einen Paragraphen aus dem bisherigen Pfarrergesetz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD) erweitert wurde, wonach Ehe und Familie das Leitbild bleiben.

Einhellige Zustimmung ist nötig

Gleichzeitig behält der Beschluss der Kirchenleitung Gültigkeit, wonach das Zusammenleben von homosexuellen

Pfarrern gestattet werden kann, wenn es sich um eine eingetragene Lebenspartnerschaft handelt und Bischof, Superintendent sowie Kirchenvorstand einhellig zustimmen. Um das Verständnis der unterschiedlichen Positionen füreinander zu stärken, beschloss die Synode zudem einen dreijährigen Gesprächsprozess, in dem es um das Schriftverständnis – besonders in den strittigen ethischen Fragen – gehen soll. Ziel ist, dass jede Seite „sich selbst prüfen und auch nach geistlicher Wahrheit in der jeweils anderen Position suchen soll und kann“.

Präsident: Wir haben die drohende Spaltung verhindert

Synodalpräsident **Otto Guse** (Auerbach) erklärte, mit dem erzielten Ergebnis habe die Synode „die drohende Spaltung der Kirche verhindert“. Das Leitbild von Ehe und Familie sei per Gesetz gestärkt worden. Einen Rechtsanspruch auf das Zusammenleben homosexueller Partner im Pfarrhaus gebe es nicht, betonte er. Landesbischof Jochen Bohl zeigte sich dankbar für den



Otto Guse



Falk Klemm

erzielten Kompromiss. Er hoffe, dass die sächsischen Kirchenmitglieder in der Landeskirche weiterhin ihre Heimat sähen.

Dreßler: Beieinanderbleiben

Sowohl Gegner als auch Befürworter einer Öffnung des Pfarrhauses würdigten die Entscheidung als „Zeichen, beieinanderbleiben zu wollen“. Der Landesinspektor des sächsischen Gemeinschaftsverbandes, Matthias Dreßler (Chemnitz), erklärte gegenüber idea, die gemeinsame Erklärung der Synode zeige, dass die Einheit der Kirche den meisten wichtiger sei, als die eigene Position durchzusetzen. Den angeregten Gesprächsprozess bezeichnete er als „Werkzeug für die Zukunft“. „Er ist kein Allheilmittel, aber eine Hilfe auf dem Weg des Miteinanders.“ Auch wenn man die unterschiedlichen Positionen nicht werde ausgleichen können, so sei das Gespräch über die jeweils eigene Position wichtig und unverzichtbar. Der Synodale **Falk Klemm** (Plauen) von der Sächsischen Bekenntnis-Initiative sagte, mit der Erklärung und der Aufnahme des VELKD-Paragraphen werde deutlich, „dass die sächsische Landeskirche an der bewährten bisherigen Praxis und Rechtsetzung festhalten möchte und sich zur biblischen Lebensordnung der Ehe zwischen Mann und Frau bekennt und daran orientiert“. *Ein Interview mit Pfarrer Rentzing vom Theologischen Ausschuss folgt in der nächsten Ausgabe.* ●